

Das Martyrium des Polykarps und die Anfänge des christlichen Märtyrerkults, in: Ritter, Adolf Martin (Hg.), Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen, Band I, Neuenkirchen-Vluny 1994 (6. Auflage), 39.

(ποτήριον ὕδατος καὶ κράματος)<sup>8</sup> gereicht. Er nimmt es und sendet zum Hl. Vater Lob und Preis empor durch den Namen des Sohnes und des Heiligen Geistes und spricht eine lange Danksagung dafür, daß wir dieser Gaben gewürdigt wurden. Hat er die Gebete und die Danksagung beendet, so stimmt das ganze anwesende Volk mit »Amen« ein. (4) . . . (5) Nach der Danksagung des Vorstehers und der Zustimmung des Volkes teilen die, die bei uns »Diakonen« heißen, jedem Anwesenden von dem Brot, dem Wein und dem Wasser, wofür Dank gesagt wurde [oder: von dem konsekrierten Brot, Wein und Wasser] (ἀπὸ τοῦ εὐχαριστηθέντος ἄρτου καὶ οἴνου καὶ ὕδατος), mit und bringen davon auch den Abwesenden (ἀποφύρουσι)<sup>9</sup>.

(66,1) Diese Speise wird bei uns »Eucharistie« genannt. Daran darf nur teilnehmen, wer unsere Lehren für wahr hält und das Bad zur Vergebung der Sünden und zur Wiedergeburt empfangen hat und nach den Weisungen Christi lebt. (2) Denn nicht wie gewöhnliches Brot und gewöhnlichen Trank nehmen wir diese Dinge, sondern wie Jesus Christus unser Heiland, durch Gottes Wort Fleisch geworden, um unseres Heiles willen sowohl Fleisch wie Blut besaß, so ist nach unserer Lehre auch jene Speise, für die mit einem auf ihn selbst zurückgehenden Gebet Dank gesagt [oder: die durch ein auf ihn selbst zurückgehendes Gebet geweiht] wurde und mit der sich unser Fleisch und Blut entsprechend der Wandlung (κατὰ μεταβολήν) nähren, Fleisch und Blut des fleischgewordenen Jesus.

(67,3) An dem Tage, den man Sonntag nennt (τῆ τοῦ ἡλίου λεγομένη ἡμέρα), findet eine Zusammenkunft aller, in Stadt und Land, statt, und es werden dabei die Denkwürdigkeiten (ἀπομνημονεύματα) der Apostel oder Prophetenschriften verlesen, solange es angeht. (4) Hat der Vorleser geendet, so hält der Vorsteher eine Ansprache, worin er vermahnt und aufruft, diesem Guten nachzueifern. (5) Darauf erheben wir uns alle gemeinsam und senden Gebete empor. Nach dem Gebet aber wird, wie oben [65,3–5] bereits beschrieben, Brot, Wein und Wasser herbeigebracht, der Vorsteher spricht in gleicher Weise Gebete und Danksagungen nach seinem Vermögen und das Volk stimmt mit »Amen« ein. Darauf wird ausgeteilt und kommuniziert (καὶ ἡ διάδοσις καὶ ἡ μετάληψις . . . γίνεται), wobei jeder seinen Teil von dem, wofür Dank gesagt wurde [oder: von dem Geweihten] (ἀπὸ τῶν εὐχαριστηθέντων), empfängt; den Abwesenden aber wird es durch die Diakonen gebracht. (6) Wer wohlhabend ist, gibt freiwillig, nach eigenem Ermessen, das Seine. Und was dabei zusammenkommt, wird bei dem Vorsteher hinterlegt, der damit Witwen und Waisen versorgt und solche, die krankheitshalber oder aus anderen Gründen bedürftig sind, ferner die Gefangenen und in der Gemeinde anwesenden Fremdlinge, kurz, er ist allen Notleidenden ein Fürsorger. (7) Am Sonntag halten wir deshalb alle gemeinsam die [gottesdienstliche] Versammlung, weil dies der erste Tag ist, an dem Gott die Finsternis und die Materie umwandelte (τὸ σκότος καὶ τὴν ὕλην τρέψας)<sup>10</sup> und so die Welt erschuf; auch ist unser Heiland Jesus Christus am gleichen Tage von den Toten auferstanden . . .

Quelle: E. J. Goodspeed a. o. [Nr. 9] a. O. – *Literatur*: C. Andresen, Justin und der mittlere Platonismus, ZNW 44, 1952/1953, S. 157–195; ders., Logos und Nomos, AKG 50, 1955, S. 239–307; ders., Die Kirchen der alten Christenheit (= Die Religionen der Menschheit, Bd. 29,1/2), 1971, S. 75–79 (zu Apol. I, 65–67, m. weit. Lit.); J. H. Waszink, Bemerkungen zu Justins Lehre vom Logos Spermatikos, JAC Erg. Bd. I, 1964, S. 380–390; P. Prigent, Justin et l'AT, Paris 1964; N. Hylldahl, Philosophie und Christentum, Kopenhagen 1966; L. W. Barnard, Justin Martyr, London 1967; O. Skarsaune, The Proof from Prophecy. A Study in Justin Martyr's Proof-Text Tradition, NT.S 25, 1970; J. C. M. van Winden, An early Christian philosopher, Leiden 1971; E. F. Osborn, Justin Martyr, BHT 47, 1973; H. H. Holfelder,

Εὐσέβεια und φιλοσοφία. Literarische Einheit und politischer Kontext von Justins Apologie, ZNW 68, 1977, S. 48–66, 231–251.

1. Vgl. den Beinamen des Antoninus, »Pius«, sowie zum Anspruch einer aufgeklärten, modernen Regierungsweise, wie ihn gerade diese »Philosophenkaiser« erhoben, bereits Trajans Diktum (oben Nr. 10): nec nostri saeculi est!
2. Vgl. dagegen das typisch »römische« Insistieren des Fronto-Caecilius auf der maiorum disciplina.
3. Vgl. dazu oben Nr. 10 die Anfrage des Plinius, ob das nomen ipsum der Christen zur Verurteilung ausreiche.
4. Über diesen berühmtesten aller antiken Asebieprozesse sind wir durch Platon (Euthyphron, Apologie, Kriton, Phaidon) und Xenophon (Memorabilien, Apologie) genauestens unterrichtet. Zur wirkungsgeschichtlichen Bedeutung s. auch E. Benz, Der gekreuzigte Gerechte bei Plato, im Neuen Testament und in der alten Kirche, AAMZ 1950, 12.
5. Vgl. zur Logoslehre Justins auch etwa Apol. I, 13: »So sind wir nicht gottlos (ἄθεοι), da wir ja verehren den Schöpfer (δημιουργός) dieser ganzen Welt . . . Der uns darüber belehrt hat und eben zu diesem Zweck gezeugt ward [oder: geworden ist], ist Jesus Christus, . . . von dem wir gelernt haben, daß er der Sohn des wahrhaftigen Gottes sei, und dem wir den zweiten Rang zuerkennen (ἐν δευτέρῳ χώρῳ ἔχοντες) . . .«
6. ἄ. (von ἀφοράω) = lat. conspicuus. Sollte hier im Sinne des stoischen Postulats einer ἄτ ω τ ος ἐπιστήμη (eines »unfehlbaren Wissens«) zu konjizieren sein, zumal auch die v. l. ἀποπτον überliefert ist?
7. Vgl. dazu aus der »ersten« Apologie auch etwa Kap. 46 (Sokrates und Christus) und 59 f. (Altersbeweis für das Christentum, mit der bemerkenswerten Pointe: »Nicht wir sind es, die dasselbe wie die anderen [sc. die heidnischen Philosophen] lehren; vielmehr sind sie es, die sämtlich mit ihren Lehren die unsern nachahmen. Nun aber kann man das bei uns selbst von solchen hören und erfahren, die nicht einmal das Alphabet kennen, ungebildeten Leuten von barbarischer Sprache, die doch weise und glaubwürdig sind, was wirkliche Klugheit anlangt, sowie von Lahmen und Blinden; daraus ist zu ersehen, daß, was wir behaupten, nicht aus Menschenweisheit, sondern aus Gottes Kraft stammt« [60,10 f.; vgl. 1. Kor. 1,18 ff]). Im Hintergrund steht wohl auch hier der Vorwurf der »Neuheit« des Christentums; er ist jedoch schwerlich der eigentliche Antrieb zur Ausbildung von Justins Lehre vom Logos spermatikos gewesen.
8. Vgl. dazu 65,5, wonach Justin in der Tat »einen zweiten Kelch reinen Wassers neben dem Mischkelch der Eucharistie« (C. Andresen, Die Kirchen der alten Christenheit, S. 76, A. 129) zu kennen scheint.
9. Vgl. dazu 67,5. Es handelt sich um die sog. Apophoreta (»Geschenke«), die hier zum ersten Mal bezuget sind.
10. Also: keine »Schöpfung aus dem Nichts« (creatio ex nihilo)!

## 22. Das Martyrium Polykars und die Anfänge des christlichen Märtyrerkults (Polykarmartyrium 17 f.)

Über die frühchristlichen Martyrien<sup>1</sup>, die sich gerade unter dem Philosophenkaiser Mark Aurel (161–180), einem der Adressaten von Justins Apologie, gehäuft zu haben scheinen<sup>2</sup>, sind wir einerseits durch »Akten«, d. h. nüchterne Berichte in Form von Verhörprotokollen (vgl. unten Nr. 24), andererseits durch »Passionen« oder »Martyrien«, zu erbaulichen Zwecken verfaßte, erzählende Berichte über den Leidensweg der »Bekennen« und »Blutzeugen«, unterrichtet. – Das berühmteste Beispiel eines solchen »Martyriums« ist das des kleinasiatischen Bischofs Polykarp von Smyrna, einer der wichtigsten kirchlichen Persönlichkeiten des 2. Jahrhunderts (geb. vor 100). Freilich ist gerade dies Dokument in jüngster Zeit Gegenstand lebhafter Kontroversen gewesen, sowohl was das Todesdatum Polykars (22. bzw. 23. Febr. 156/157, 163/168 oder 177?)<sup>3</sup>, als auch was die Integrität des Berichtes anlangt, den die smyrnäische Gemeinde unmittelbar danach abfaßte und wohl an mehrere Gemeinden versandte (erhalten ist das Schreiben nach Philomelium). Nicht zuletzt richtete sich der Verdacht auf

spätere Bearbeitungen und Interpolationen gegen die hier wegen ihres besonderen frömmigkeits- und kultgeschichtlichen Interesses mitgeteilten Kapitel. Doch tendiert die neuere Forschung dazu, dem überlieferten Text wieder mehr Vertrauen entgegenzubringen.

Zusammenfassung: Inmitten der Arena seiner Bischofsstadt dem römischen Prokonsul zum Verhör vorgeführt, wird der 86jährige Polykarp auf seine Weigerung hin, »Christus zu lästern« und bei der Tyche des Kaisers zu schwören, zum Feuertod verurteilt. Als ihm die Flammen nichts anhaben, fordert man den Konfektor, der im Amphitheater verwundeten Gladiatoren und Tieren den Todesstoß zu geben hatte, auf, seines Amtes zu walten:

(17,1) Als der Neider, der Mißgünstige, der Böse, der Widersacher des Geschlechts der Gerechten, die Größe seines [Polykarps] Zeugentodes (μαρτυρία) und seinen von jeher untadeligen Lebenswandel sah: wie er gekrönt ward mit dem Kranz der Unvergänglichkeit und einen Siegeskranz davongetragen hatte, den ihm niemand mehr streitig machen kann, da suchte er [wenigstens] zu verhindern, daß wir seine [leiblichen] Überreste an uns nähmen, wonach doch viele verlangt hatte, um an seinem heiligen Leib Anteil zu erhalten [indem sie ein Stück von ihm als Reliquie davontrügen]. (2) Also flüsterte er dem Niketes, Vater des [Friedensrichters] Herodes [vgl. 6,2; 8,2] . . . , zu, er möge den Prokonsul ersuchen, ja nicht den Leichnam freizugeben, »damit sie [die Christen] nicht«, so die Begründung, »womöglich vom Gekreuzigten ablassen und anfangen, diesen [Polykarp] anzubeten«. Auch das ging auf Veranlassung und Drängen der Juden [vgl. 12,2 f.; 13,1]<sup>3</sup> zurück, die [uns bereits] aufgelauret hatten, als wir Polykarp aus dem Feuer holen wollten und [natürlich] nicht wußten, daß wir weder jemals von Christus, der für das Heil aller, die in aller Welt selig werden, als Unschuldiger für Sünder, gelitten hat, lassen, noch einen anderen anbeten können. (3) Ihn [allein], der der Sohn Gottes ist, beten wir an, die Märtyrer hingegen lieben wir als Jünger und Nachahmer des Herrn, wie sie es verdienen (τούτων μὲν γὰρ υἱὸν ὄντα τοῦ θεοῦ προσκυνούμεν, τοὺς δὲ μάρτυρας ὡς μαθητὰς καὶ μιμητὰς τοῦ κυρίου ἀγαπῶμεν ὀξίως) um ihrer unüberbietbaren Zuneigung zu ihrem König und Meister willen, deren Genossen und Mitjünger auch wir werden möchten.

(18,1) Als der [das Hinrichtungskommando befehlende] Hauptmann die Streitsucht der Juden bemerkte, ließ er ihn [den Leichnam] in die Mitte des Scheiterhaufens rücken und nach ihrer Gewohnheit verbrennen. (2) Auf diese Weise konnten wir später seine Überreste, die kostbarer sind als Edelsteine und wertvoller als Gold, sammeln und an passender Stätte beisetzen. (3) Dort wird uns der Herr vergönnen, wenn möglich, uns in Jubel und Freude zu versammeln, um den Tag seines Martyriums als Geburtstag festlich zu begehen, zum Gedächtnis derer, die ausgekämpft haben, und zur Übung und Zurüstung der künftigen [Märtyrer].

Quellen: R. Knopf – G. Krüger – G. Ruhbach, Ausgewählte Märtyrerakten, SQS 3, 1965<sup>4</sup>; B. Dehandschutter (s. u.), S. 122–127. – Literatur: H. W. Surkau, Martyrien in jüdischer und frühchristlicher Zeit, FRLANT NF 36, 1938, S. 126 ff.; H. von Campenhausen, Bearbeitungen und Interpolationen des Polykarp Martyriums, SHAW 1957 (wieder abgedr. in: ders., Aus der Frühzeit des Christentums, 1963, S. 253–301); L. W. Barnard, In defence of Pseudo-Pionius' account of Saint Polycarp's martyrdom, Kyriakon (FS f. J. Quasten) I, 1970, S. 192–204; W. Rordorf in: H. Cancik u. a., Aspekte frühchristlicher Heiligenverehrung, 1977 (= Oikonomia 6); B. Dehandschutter, Martyrium Polycarpi, Leuven 1979; Th. Baumeister, Die Anfänge der Theologie des Martyriums, 1980 (= MBTh 45); D. Wendebourg, Das Martyrium in der Alten Kirche als ethisches Problem, ZKG 98, 1987, S. 295–320.

1. Von μάρτυς (=Zeuge).

2. Zu den Belegen und vermutlichen Ursachen s. A. Wlosok a. o. [Nr. 5] a. O., S. 48 ff.

3. Vgl. damit Tertullians Rede von den »Synagogen der Juden« als den »Ausgangspunkten der Verfolgungen« (fontes persecutionum: Scorpiace 10,10).

## 23. Aus der Polemik des Kelsos wider das Christentum

Gegen Ende der Regierungszeit Mark Aurels – annähernd 25 Jahre nach Justins apologetischer Schriftstellerei und womöglich als Reaktion auf diese<sup>1</sup> – veröffentlichte der Mittelplatoniker Kelsos eine heftige Attacke gegen das Christentum unter dem Titel: »Wahre Lehre« (Ἀληθής λόγος)<sup>2</sup>. Sie ist uns ausschließlich bekannt aus der 70 Jahre später verfaßten und vollständig erhaltenen Gegenschrift des Origenes, deren zahl- und umfangreiche, wenn auch nicht immer mit völliger Sicherheit ausgrenzbare Zitate eine teilweise Rekonstruktion erlauben und Kelsos als einen umfassend gebildeten, dazu schriftstellerisch gewandten Platoniker erweisen, der sich auch seine Aufgabe als Bestreiter des (Juden- und) Christentums keineswegs leicht gemacht hat. Vielmehr muß er eine Reihe von alt- und neutestamentlichen Texten aufmerksam gelesen und sich zudem über die Entwicklung der christlichen Gemeinden in nachapostolischer Zeit informiert haben. Auch zeigt er sich mit der zeitgenössischen jüdischen Polemik gegen das Christentum vertraut, der er z. B. die berühmt – berüchtigte Pantherafabel<sup>3</sup> sowie die Nachricht verdankt, daß der Knabe Jesus bei der Flucht seiner Eltern nach Ägypten dortselbst Unterricht in der Magie genommen habe (1,28.32). – Die folgende Auswahl muß sich jedoch auf die Dokumentation der Hauptlinien seiner Kritik, ihrer Basis und ihrer Tendenz beschränken.

### a) Hauptpunkte der Kritik (Origenes, Wider Kelsos 1,1–21)

(1) [Erster Hauptpunkt: die Abgeschlossenheit und Heimlichkeit des Christentums. Ihr Grund: die Furcht vor drohender Todesgefahr. So hat auch] die sog. Liebe (ἀγάπη), die Christen zu einander hegen, von der gemeinsamen Bedrohung her ihren Bestand und vermag mehr als Eidschwüre. [Immer wieder führt Kelsos] das gemeinsame Gesetz (κοινὸς νόμος) [im Munde], gegen das die Verbindungen [der Christen] verstoßen.

(2) [Zweiter Punkt:] Die Lehre (δόγμα) der Christen ist [in ihrer Substanz jüdischen, also] barbarischen Ursprungs. [Nun sind zwar] die Barbaren durchaus imstande, Lehren aufzustellen (εὐρεῖν δόγματα); allein darin, solche von den Barbaren gefundenen Lehren zu beurteilen, zu begründen und für die Übung der Tugend in die Praxis umzusetzen, sind die Griechen [alle] überlegen.

(4) [Als wahrheitsliebender Mensch mithin darauf angewiesen, selbst herauszufinden, was es mit ihrer Lehre, für die sie den Offenbarungsanspruch erheben, eigentlich auf sich habe, stellt man mit Blick auf] ihre Ethik (τὸν ἠθικὸν τόπον) [fest], daß sie [durch und durch] banal ist und im Vergleich mit den übrigen Philosophen nichts aufzuweisen hat, was zu beeindruckend vermöchte und neu wäre.

(5) [Das Gleiche gilt von ihrer Kritik am Götzendienst, die durch Heraklit oder auch durch die Perser, wie Herodot bezeugt, längst vorweggenommen wurde].

(6) [Ferner erhebt Kelsos den Vorwurf:] Christen verdanken die Kraft, die sie zu haben scheinen, der Anrufung und Beschwörung der Dämonen [was für ihn den barbarischen und zugleich proletarischen Charakter des Christentums unterstreicht]. [Schon] Jesus hat seine scheinbaren Wundertaten durch Magie zu vollbringen vermocht; und weil er vorausgesehen, daß auch andere sich dieselben Kenntnisse aneignen und dann gleiche Dinge vollbringen und sich dabei rühmen könnten, sie durch die Kraft Gottes vollbracht zu haben, darum hat er sie aus seiner Gesellschaft verbannt (ἀπελαύνει τῆς ἑαυτοῦ πολιτείας)<sup>4</sup> . . .

(7) [Entscheidend ist für ihn jedoch der Vorwurf, daß die Christen ihre Lehre geheimhalten (κρυπτόν τὸ δόγμα), auf den er deshalb auch immer wieder zurückkommt.]

(8) [Dem hält Kelsos entgegen:] Ich bin nicht der Ansicht, daß, wer einer guten Lehre anhängt, von ihr abfallen oder vorgeben darf, von ihr abgefallen zu sein, . . . falls er um ihretwillen bei den Menschen Gefahr läuft [zumal dann, wenn er,